

mit so manchem überraschen und wir sollten uns darüber freuen. Diejenigen, die jetzt hoffen, dass „endlich“ vermeintlich zentrale Lehren der Kirche über Bord geworfen werden, wird Papst Franziskus sicherlich enttäuschen. Zeichen der Kontinuität ist allein schon seine Veröffentlichung der Enzyklika „Lumen Fidei“, die noch Benedikt XVI weitgehend geschrieben hatte. „Right or wrong: My Pope!“ nehme ich mir als Devise im Wissen, wenn ich etwas falsch finde, dass ich zuerst in „meinem Finden“ den Fehler suchen muss.

Um diesen wahren Gottesmann kennen zu lernen, lese man das große Interview mit Pater Antonio Spadaro SJ oder das Buch des Papstes „Mein Leben – Mein Weg“, das schon entstanden ist, als er noch Erzbischof von Buenos Aires war. Dort schildert er in ergreifender Weise seine persönliche Berufung als ca. 16-jähriger Student im Erleben einer Heiligen Beichte: „Das ist die religiöse Erfahrung: Das Erstaunen darüber, jemandem zu begegnen, der dich erwartet. Man sucht Ihn. Aber Er sucht dich zuerst. Man möchte Ihn finden, aber Er findet uns zuerst.“ Dieses Berufungserlebnis gipfelt in der Beschreibung des Angebotes, dass er von Gott erhalten hat: „Schau mal, du bist geliebt als du selbst und erwählt. Das Einzige, das von dir verlangt wird, ist, dass du dich lieben lässt!“ ■

Papst Franz

Die Rückbesinnung auf das Evangelium

■ BARBARA COUDENHOVE KALEREGI

Dieser Papst ist ein Lichtblick. Man könnte fast glauben, dass bei seiner Wahl tatsächlich der heilige Geist im Spiel war, nachdem vorher niemand dem als konservativ eingeschätzten Kardinalskollegium einen solchen Schritt zugetraut hatte. Mir gefällt auch, dass der Papst seine Kirchenreformen nicht, wie viele gehofft hatten, mit organisatorischen Maßnahmen in Sachen „heiße Eisen“ angegangen ist, sondern mit einer Rückbesinnung auf das Evangelium und dem Augenmerk auf die Armen. Ich nenne ihn übrigens für mich nicht hochgestochen-latinisiert Papst Franziskus, sondern a la Franz von Assisi, Franz von Sales, Kaiser Franz einfach „Papst Franz“. ■



Barbara Coudenhove-Kalergi, Journalistin, u.a. ehemalige Osteuropa-Korrespondentin des ORF, und Buchautorin. Trägerin zahlreicher Auszeichnungen und Journalistenpreise.

Der Heilige Geist ist für uns eine Belästigung. Er bewegt uns, er lässt uns unterwegs sein, er drängt die Kirche, weiterzugehen.

Leserbrief

Ich möchte mich als Leser für die Nummer 2/2013 bedanken. Neben allen anderen Beiträgen hat mich vor allem der Beitrag von Cornelius Hell „Warum ich noch nicht aus der Kirche ausgetreten bin“ angesprochen. Es wird generationstypisch vielen so ergangen sein, dass in der Zeit, in der die Politik praktisch die Landbevölkerung von Bildungswegen ausgeschlossen hat, es die kirchlichen Institutionen oder Einzelpersonen waren, die Bildung und persönliche Förderung ermöglicht haben. Die Dankbarkeit dafür überwiegt vielfach die negativen Erfahrungen der Einschränkungen durch rigorese Verhaltensvorgaben oder durch Erziehung zu Unterordnung. Diese Bildungsaufgabe der Kirche ist heute angesichts staatlicher Bildungsmöglichkeiten obsolet geworden. Aber wofür können jüngere Generationen dankbar sein? Was bleibt den Kirchenmitgliedern außer Restriktionen? Wo bleiben Fragen des Glaubens unter dem Wust von kirchlich-institutionellen Wirrungen? Welche Glaubensartikel sind noch glaubwürdig? Ist die einseitige Ausrichtung auf sexuelle Zusammenhänge tatsächlich originär christlich? In diesen Grundfragen sind die kirchenrechtlichen Eiertänze um Zölibat und Diakonat für Frauen fast zweitrangig und ist der Kirchenaustritt wohl eine zu oberflächliche Reaktion. – Einen gravierenden Punkt hat Cornelius Hell angetönt, der leider Wirklichkeit geworden ist: die fragwürdige Heiligsprechung des Wojtyła-Papstes. Dass zugleich Johannes XXIII heiliggesprochen wurde, sollte wohl zur Beruhigung der Gemüter dienen. Die Heiligsprechung, ohnehin durch die sonderbaren Wunderbeweise fragwürdig, hat für mich durch solche kirchenpolitischen Aktionen, wie man sie sich im Mittelalter erwartet hätte, endgültig ihren Wert verloren. – Immerhin: dass Quart im Rahmen der Kirche erscheinen kann, ist noch ein Argument für den Verbleib in der Kirche.

*Mit freundlichen Grüßen
Jakob Ebner*